

Eingangslied: EG 91,1-4

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen

Psalm: 25 / EG 713

Nach dir, Herr, verlangt mich.

Mein Gott, ich hoffe auf dich;

Lass mich nicht zuschanden werden,

dass meine Feinde nicht frohlocken über mich.

Denn keiner wird zuschanden,

der auf dich harret.

Herr, zeige mir deine Wege

und lehre mich deine Steige!

Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich!

Denn du bist der Gott, der mir hilft;

täglich harre ich auf dich.

Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit

und an deine Güte,

die von Ewigkeit her gewesen sind.

Der Herr ist gut und gerecht,

darum weist er Sündern den Weg.

Die Wege des Herrn sind lauter Güte und Treue

für alle, die seinen Bund

und seine Gebote halten.

Um deines Namens willen, Herr,

vergib mir meine Schuld, die so groß ist!

Der Herr ist denen Freund, die ihn fürchten;

und seinen Bund lässt er sie wissen.

Wende dich zu mir und sei mir gnädig;

denn ich bin einsam und elend.

Die Angst meines Herzens ist groß;

führe mich aus meinen Nöten!

Sieh an meinen Jammer und mein Elend

und vergib mir alle meine Sünden!

Bewahre meine Seele und errette mich;

lass mich nicht zuschanden werden,

denn ich traue auf dich!

Gloria Patri: EG 177.2

Eingangsgebet: Gott, lass uns fündig werden in den Schatzkammern der Erinnerung, wenn der Mut schwindet. Lass uns auftanken den Atem, der alles ins Leben rief. Lass uns nie vergessen, was uns längst geschenkt ist. Über den Schatten der Ängstlichkeit lass uns springen wie Kinder beim Gummitwist, um auf der verheißungsvollen Seite des Lebens sicher zu landen. Für einen erfüllten Augenblick lass uns kraftvoll, liebevoll und besonnen zubeißen ohne Furcht vor Karies oder Karriereknick. Amen.

Altarvers: EG 198,1+2

Schriftlesung: Joh. 3,14-21

Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Lied vor der Predigt: EG 96,1-4

Predigttext: Röm. 5,1-5

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Predigt: Liebe Gemeinde,

wissen sie, was sie als erstes zu tun haben, wenn ein Brand ausbricht? Viele Menschen schreien ganz laut „Feuer“ oder „Es brennt“. Oder sie

rennen weg – weit genug, so dass ihnen – hoffentlich – nichts passieren kann; alles andere ist ihnen gleichgültig. Vielleicht laufen sie auch zum Telefon, um die Feuerwehr anzurufen. Aber wissen sie denn, was sie dann zu sagen haben? Mit der Auskunft „Bei uns brennt es“ kann der Feuerwehrmann am anderen Ende der Leitung nämlich wenig anfangen. Vielleicht haben sie schon einmal zusehen können, wenn Berufsfeuerwehrleute zu einem Einsatz kommen. Die rennen nämlich nicht wie wild umher, sondern sie sammeln sich erst einmal und erwarten von ihrem Einsatzleiter eine klare Anweisung, wie sie vorgehen und was sie jetzt machen sollen. Dazu lässt er sich auch Zeit und vergewissert sich, dass auch alle verstanden haben, was jetzt zu tun ist.

„Ruhe bewahren“ – das steht auf jeder Hinweistafel „Verhalten im Brandfall“ an erster Stelle. „Ruhe bewahren“ und nicht in Panik verfallen. „Ruhe bewahren“ und sich erst einmal ein genaues Bild von der Situation machen. Denn der Ruf „Es brennt“ sagt gar nichts über die Größe und Schwere eines Feuers aus. Das kann von einem Mülleimerbrand bis zu einem Großbrand alles umfassen. „Ruhe bewahren“ – genau das müssen Feuerwehrleute, wenn sie einen Brand löschen wollen, denn andernfalls gefährden sie sich und andere anstatt dem Feuer den Garaus zu machen. „Ruhe bewahren“ – das heißt aber nicht, dass man dem Feuer einfach nur zuschaut und darauf vertraut, dass es irgendwann von alleine ausgeht. Bei aller Ruhe, die Berufsfeuerwehrleute bei ihrer Ankunft an einem Einsatzort einhalten – sie fangen dann aber schon zu löschen an. Und indem sie genau den Anweisungen ihres Einsatzleiters folgen und gegen die Flammen vorgehen, können sie in der Regel das Feuer zunächst eindämmen. In den meisten Fällen sind ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt.

Und sollte die besprochene Vorgehensweise mal nicht greifen, dann werden sie immer noch nicht panisch, sondern überlegen noch einmal in Ruhe, was sie anders machen müssen. Das kann manchmal auch bedeuten, das Feuer kontrolliert abbrennen zu lassen, so dass es nicht auf andere Gebäude übergreift und noch mehr Schaden anrichtet. Aber auch eine solche Maßnahme ist dann immer noch besser als dem Feuer einfach freien Lauf zu lassen.

Feuerwehrleute – sie müssten eigentlich gute Christen sein. Und das sage ich nicht, weil sie mit dem Heiligen Florian einen christlichen Schutzpatron haben, zu dem sie erst einmal beten, wenn sie zum Einsatzort kommen. Nein, das sage ich vielmehr vor dem Hintergrund des heutigen Predigttextes. Das, was Paulus da an die Römer schreibt, das müssten Feuerwehrleute eigentlich sehr gut verstehen und bejahen können. Denn es entspricht ganz und gar ihrer Berufserfahrung, was Paulus da sagt: Wir

wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung; Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden. In der Bedrängnis eines Feuers üben sie sich erst einmal in Geduld und überlegen, was zu tun ist, um es anschließend auch umzusetzen. So führt sie ihre Geduld zur Bewährung: Sie können dem Feuer zu Leibe rücken. Sie können verhindern, dass es weiter um sich greift. Sie können seinen Wirkungsbereich eindämmen. Und aus dieser Bewährung können sie Hoffnung schöpfen. Sie können sagen: Ja, es klappt. Wir kriegen das Feuer in den Griff. Wir können es löschen. Und diese Hoffnung trägt sie. Diese Hoffnung – sie ist für sie gewiss. Es kann gar nicht anders kommen.

Ein Mensch, der einen Glauben hat, der wird immer wieder in Bedrängnis kommen. Paulus wusste das. Er hat es am eigenen Leibe erfahren. Und wer in seinen Glaubensüberzeugungen bedrängt wird wie von einem Feuer, der hat nun genau dieselben Handlungsmöglichkeiten wie bei einem Brand. Zunächst einmal kann er ganz laut rufen „Es brennt“. Mein Glaube ist in Gefahr. Da gibt es Zweifel, die an meinem Glauben zehren wie ein Feuer. Und er kann weglaufen. Er kann versuchen, den Zweifeln zu entkommen, so dass sie seinem Glauben nichts mehr anhaben können. Aber genau so wie ein Feuer, das nicht gelöscht wird und das so freien Lauf hat, - genau so kann der Zweifel sich weiter aus-breiten. Und da kann man dann noch so weit laufen, aber es besteht immer die Gefahr, dass er einen wieder einholt und einen erneut bedroht.

Es gibt viele Menschen, die sich zweifelnden Anfragen an ihren Glauben nicht stellen. Die sich zurückziehen und ausweichen und auf diese Weise versuchen ihren Glauben zu schützen. Sie haben aber sehr bald ein Problem: Sie können kaum noch von ihrem Glauben sprechen. Sie können kaum noch etwas über ihren Glauben aussagen außer den gängigen Formeln, die man eben so sagt, weil sie zum Glauben dazu gehören. Ihr Glaube wird wortlos und ist nicht mehr aussagekräftig, geschweige denn wirklich bekenntniskräftig – außer in Formeln, die ihnen selber nichts mehr sagen und die sie selbst nicht mehr verstehen.

Man kann aber auch rufen „Feuer“ und in panischer Angst versuchen den Brand zu löschen. Wobei in solchen Fällen – und das hat die Erfahrung oft genug gezeigt – werden sehr viele Fehler gemacht und das Feuer oftmals noch weiter angefacht anstatt gelöscht.

Es mag zwar zunächst einmal aller Ehren wert sein, dass sich Menschen den Zweifeln stellen anstatt davon zu laufen und sich in einer trügerischen Sicherheit zu wähnen. Aber in der Regel versuchen sie die Zweifel mit ihrem Glauben zu erschlagen oder zu ersticken. Sie hören gar nicht hin.

Sie hören gar nicht darauf, was da angezweifelt wird. Sie versuchen gar nicht zu verstehen, was das eigentlich für ihren Glauben bedeutet, sondern sie packen ihre Glaubensformeln aus und beten sie herunter. Sie wirken wie indoktriniert und kennen nur schwarz und weiß. Wer nicht ihrer Meinung ist, ist gegen sie und wird bekämpft. Manchmal sogar noch nach dem mittelalterlichen Motto: Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.

Das Schlimme daran ist: Sie merken nicht, wie sie dem Feuer der Zweifler auf diese Weise nur noch weitere Nahrung für ihre Flammen geben. Sie bestätigen sie mit ihren kritischen Anfragen. Sie untermauern mit einem solchen Verhalten deren ablehnende Haltung gegenüber dem Glauben. Sie wollen ihren Glauben retten und werden dabei von den Flammen des Zweifels verzehrt.

Wer hingegen glaubt wie ein Feuerwehrmann seine Arbeit verrichtet – angesichts des Feuers erst einmal Ruhe zu bewahren; zu schauen, mit was für einem Feuer habe ich es zu tun; zu überlegen, wie lösche ich es am besten; und diese Maßnahmen dann Schritt für Schritt umsetzt – wer so glaubt und mit zweifeln umgeht, wie Paulus es an die Römer geschrieben hat: Wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung. Wer den Zweifel ernst nimmt; wer schaut, was dieser an meinem Glauben kritisiert; wo dieser eine Schwachstelle an meiner Überzeugung offenlegt; wo mein Glaube angreifbar und verwundbar ist, ja wo er zum Einsturz gebracht und zerstört werden kann. Wer dann den Zweifel aufgreift und bekennen kann: Ja, diese kritische Anfrage ist berechtigt; damit muss ich umgehen und damit kann ich umgehen, ohne meinen Glauben zu verlieren. Der es versteht dem Zweifel mit einer angemessenen Wertschätzung seine eigenen Grenzen zu zeigen; seine eigene Zweifelhaftigkeit und Fragwürdigkeit aufzuzeigen.

Wer so glaubt, für den gilt dann auch: Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden. Sein Glaube ist nicht sprachlos geworden. Er kann ihn gegenwärtig und aktuell bekennen. Dessen Glaube ist durch die Anfrage des Zweifels letzten Endes stärker und wahrhafter geworden. Dessen Glaube ist um eine Facette reicher geworden. Auch wenn es hin und wieder die Facette des Zweifels selber ist, den ich nicht ausmerzen kann, mit dem ich leben – mit dem ich glauben muss.

Und diese Hoffnung – der Glaube an die Liebe Gottes, die in unsere Herzen ausgegossen ist, wie Paulus es hier im 5. Kapitel des Römerbriefes schreibt – diese Hoffnung trägt uns in unserem Leben; sie schenkt unserem Leben Frieden; sie lässt uns bei allem Zweifel und der damit verbundenen Unvollkommenheit immer wieder einen Weg finden zu Gottes

Gerechtigkeit. Zu seiner Gerechtigkeit, wie er sie uns am Kreuz – dem Symbol des Zweifels schlechthin – offenbart hat.

Zu glauben so wie ein Feuerwehrmann bei einem Brand arbeitet – zu wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung – wer so glaubt, dessen Glauben kann nicht zuschanden werden, sondern im Gegenteil: dessen Glaube wird reicher werden. Denn er kann bekennen angesichts des Zweifels. Er kann für seinen Glauben mit Worten und Taten wahrhaftig und überzeugend eintreten. Er kann voller Hoffnung leben im Angesicht des Todes.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 90,1+2

Fürbittengebet: Christus, Türaufhalter und Infragesteller, Mutmacher und Wehmütiger, in einer Zeit voller Herausforderungen bitten wir dich: Lass uns annehmen, was uns aufgegeben ist. Lass uns wenigstens etwas tun, weil Nichtstun unterlassene Hilfeleistung wäre. Lass uns standhalten, wo Standpunkte gefragt sind; Haltung zeigen, weil du uns hältst. Demütig lass uns bleiben, weil Hochmut keine Lösung ist. Schlage der Meinungsvielfalt nicht die Kirchentür vor der Nase zu. Lass den Menschenrechten in deinem Haus kein Unrecht geschehen.

Christus, taufe unsere tägliche Umkehr mit deinem Jordanwasser. Entlasse vorbildliche Vorhaben aus dem Land der Kleingläubigkeit. Unterstütze aufrechtes Tun mit deinem heiligen Zorn.

Christus, du Licht in der Finsternis, sei du bei den Menschen, die wir in der vergangenen Woche begraben haben:

Günter Hauswirth, 93 Jahre

Hermann Gramlich, 89 Jahre

Doris Adelheid Stock geb. Denger, 83 Jahre

Adam Geiger, 87 Jahre

Ursula Elisabeth Lützel geb. Maier, 87 Jahre

Lass ihnen deine Gemeinschaft aufleuchten, die mit dem Grab kein Ende findet. Und zeige den Menschen, die um sie trauern, Wege des Lebens.

Dies geschehe auf dem Resonanzboden geistvoller Glaubwürdigkeit und hörender Herzen, die gemeinsam zu Gott, deinem und unserem Vater, beten, wie du uns beten gelehrt hast:

Vater unser:

Lied: EG 157,1

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Licht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.